

von Antonín Pelíšek

Ein Bürgermeister aus der Region Krummau schlägt vor, den herabgekommenen Pfarrhof abzureißen, ein Verein versucht ihn zu retten.

Zutritt verboten, Unfallgefahr

Das denkmalgeschützte Objekt steht im Ortszentrum neben dem Kindergarten. Es ist abgesperrt, weil es einstürzen könnte.

Malonty (dt. Meinetschlag). Es ist dies eine Geschichte, die schon bald heißen könnte, „Es war einmal ein Haus“. Über den Pfarrhof in Malonty (Meinetschlag) im ehemaligen Bezirk Kaplice (Kaplitz) erzählt die örtliche Chronik, die in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts von Jan Ťoupalík, dem Vater des Pfarrers in Malonty rekonstruiert und zu Ende geschrieben wurde. Es werden darin Ereignisse beschrieben, welche sich seit dem Jahre 1700 rund um das Gebäude des Pfarrhofes abgespielt haben. Damals wurde das Gebäude zu einem Bestandteil der Dominante in der Gemeinde, ähnlich wie die benachbarte Kirche zum Hl. Bartholomäus, eine alte Kapelle und der Friedhof.

Wir schreiben das Jahr 2021 und die Bevölkerung wird vor den Gefahren durch das historische Gebäude mit Zaun und Absperrungen geschützt. Das Objekt steht in einem denkmalgeschützten Areal und es droht sein Einsturz. Die Menschen vor Ort fürchten, dass das jeden Tag passieren könnte.

Wie ist es überhaupt möglich, dass ein so bedeutendes Objekt bis an den Rand des klinischen Todes gelangte? Noch 50 Jahre zuvor war es bewohnt und in einem befriedigenden Zustand. „Bevor ich in dieses Gebäude eingezogen bin, musste ich mit der Hilfe der Eltern und des Bruders das Haus reparieren. Das hat mir damals nichts ausgemacht, ich war physische Arbeit gewöhnt“, so erinnerte sich noch im Jahre 1990 der örtliche Pfarrer Jan Ťoupalík, der ähnlich wie das Gebäude des hiesigen Pfarrhofes mit einem harten Schicksal konfrontiert war.

Kurz nach seinem Einzug im Jahre 1970 kam er um die staatliche Priesterlizenz und ernährte sich als Arbeiter und Handwerker. Neben der Maurertätigkeit beherrschte er auch elektrische Montagetarbeiten. Zu seinem Priesterberuf konnte er erst nach dem November 1989 zurückkehren. In der Pfarrerrwohnung des Pfarrhofes wohnte er bis zum Jahre 2008, in dem er auch gestorben ist.

„Der Pfarrhof war dann unbewohnt. Vor fünf Jahren beschädigte während eines Gewitters Hagelschlag das Dach. Im Inneren gab es Mauerrisse und Teile der Decke stürzen ein, wir haben davor Angst, dass es zu einem Unfall kommen könnte. Der Zutritt ist verboten, es gibt eine Zaunabsperrung rundherum, aber Sie kennen die Kinder. Außerdem haben sie gleich daneben ihren Kindergarten“, hat der Bürgermeister von Malonty Vladimír Malý Angst.

Der Pfarrhof gehört als Kulturdenkmal dem Budweiser Bistum. Laut des Bürgermeisters wurde der Eigentümer auf den Havarie-Zustand mehrmals aufmerksam gemacht, im Januar wurde das Objekt von einem Statiker untersucht, aber immer noch tut sich nichts. Das vom Einsturz bedrohte Gebäude steht an der Straße an exponierter Stelle. Durch sein Äußeres verschandelt es die Umgebung.

Eine Renovierung würde auf 60 Millionen Kronen kommen, ein Abriss auf 6.

Bürgermeister Malý ist der Meinung, dass das Gebäude am besten abgerissen und an seiner Stelle ein Park entstehen sollte, der gleichzeitig auch den Blick auf die Kirche freimachen würde. Die Kosten für einen Abriss schätzen Fachleute auf 6 Millionen Kronen, eine Renovierung aber auf zehnmal soviel. Eine statische Stabilisierung käme auf rund 10 Millionen Kronen.

Der Zustand des Objektes beunruhigt auch dessen Eigentümer. „Der Pfarrhof befindet sich in einem ernsthaften Havarie-Zustand und ist eine Gefahr für das Leben der Kinder aus der unweiten Schule und dem Kindergarten. Der Wert eines Menschenlebens ist im Kontrast zum Materialwert unvergleichbar. An der Stabilisierung der Statik des Objektes arbeiten wir bereits“, führte der Sprecher des Budweiser Bistums Petr Samec an.

Eine Ironie des Schicksals ist es, dass das Gebäude, das, zusammen mit der Kirche laut Eintragung in der Gemeindechronik und dem Pfarrbuch eigentlich nur ein Stück weit von der Grenze entfernt, die Tschechen, Österreicher und Deutschen verbinden sollte, nach dem Auszug des letzten Bewohners ein Denkmal des Niederganges ist und die Touristen ihm in weitem Bogen ausweichen. Dabei ist der Ort seit dem 14. Jahrhundert dank der Eigentümer der benachbarten Herrschaften der Michelsberger und der Rosenberger besiedelt worden, die gemeinsam auch den Zuzug von sogenannten Kolonisten aus Österreich und die Zusammenarbeit beider Volksgruppen unterstützten. Die Kirche entstand bei der ursprünglichen Barbara-Kapelle, der Pfarrhof erst später. Die Bevölkerung ernährte sich hier von der Holzförderung und der Glasherstellung. Somit ist es fast ein symbolischer Akt, wenn sich nun Dutzende Menschen aus Tschechien und auch aus dem benachbarten Österreich zu einer Initiative zusammenschließen, welche sich entschlossen hat, die Umgebung aus der Lethargie zu reißen. Sie verfassten das sogenannten Meinetschläger Memorandum, also einen Aufruf, der sich an die Öffentlichkeit und diverse Institutionen wendet. Darin wird auf den Zustand des Pfarrhofes aufmerksam gemacht und um Unterstützung gebeten. Sie sind auch selbst bereit, mit einer Sammlung an einer Renovierung mitzuwirken.

„Es ist mir klar, dass das ganze Problem fast ein Wunder brauchen würde. Aber wir leben in einer Welt, die so ein Wunder auch aus anderen Gründen benötigen würde. Wir sehen quasi in Live-Übertragung, wie traditionelle Strukturen, denen wir bisher vielleicht ein wenig blind vertraut haben, einfach nicht mehr funktionieren. Ich glaube, dass, wenn Europa oder die Welt überhaupt einmal zu funktionieren beginnen soll, dass wir dann zuerst die Dinge unten gut bewältigen können müssen“, behauptet einer der Unterschriebenen, Bernhard Riepl, ein Österreicher, der in Kaplitz lebt.

Seiner Meinung nach würde gerade die Rettung des Pfarrhofes in Meinetschlag den Menschen Raum geben zu zeigen, dass ein Engagement in so einer Sache auch Erfolg haben kann. Es handle sich doch um den Teil einer Region, welche die Tschechen und die Österreicher immer wieder miteinander teilten.

„Man traf sich bei Gottesdiensten und Kirtagen wie zum Beispiel in Zettwing (Cetviny), Meinetschlag (Malonty), Buchers (Pohoří) oder Maria Schnee (Svatý kamen). Kultur, Geschichte und soziale Gesundheit gehören zusammen und brauchen Aufmerksamkeit und eine gewisse Pflege. Aber natürlich auch Zeit und Geld.

Nicht in die Reparatur des Pfarrhofes zu investieren, wäre für die Zukunft ein Negativ-Kapital. Gern würde ich mit Hilfe weiterer UnterstützerInnen beitragen und mich ein wenig nützlich machen“, schließt Riepl.

Ähnliches meint auch ein weiterer Signatar und der Sprecher des Memorandums Martin Polák. Er ist gleichzeitig Vorsitzender des Dreiländervereins (Südböhmen, Bayern, Österreich www.dreisessel.cz) und hat mit ähnlichen grenzüberschreitenden Initiativen Erfahrung.

„Wenn schon sonst nichts, dann ist daran jedenfalls positiv, wie eine gemeinsame Vision verschiedene Menschen verbindet“, meint Polák.

Dank der begeisterten Arbeit von Idealisten gelang es, schon mehrere sakrale Objekte im tschechisch-österreichischen Grenzgebiet zu retten oder zu reparieren. Das ist auch die Ansicht der Architektin Denisa (richtig Dita, Anm.d.Ü.) Měketová, die mit ihrer Familie nach Hodonice (Hodonitz) umgezogen ist, einer ehemaligen Ortschaft im Gemeindegebiet von Meinetschlag (Malonty), wo sie ein Häuschen errichtet.

Die Menschen sollten ihrer Meinung nach historischen und kulturell relevanten Orten nicht teilnahmslos gegenüberstehen. „Ich weiß nicht, ob es noch gelingen wird, den ganzen Pfarrhof zu retten, aber wichtig für die ganze Umgebung ist dieser Ort, der gesamte Komplex des dort stehenden, aus denkmalschützerischer Sicht relevanten, Ensembles. Das Objekt ist zusammen mit der Kirche das Herz der Gemeinde, das auch die Bauaktivitäten aus der Zeit des Sozialismus überlebt hat“, erklärt Měketová.

Zusammen mit Freunden gestaltet und säubert sie die Reste untergegangener Ortschaften (wie Hodonice, Anm.d.Ü.) und rettet alte Obstbäume, die sich noch an die Zeit vor den Nachkriegsabschiebungen erinnern können.

Die Russen aßen Eier und „begossen“ sie mit Rum.

Das eigentliche Pfarrhaus lebt beim Lesen der Gemeindechronik und des Pfarrbuches richtiggehend auf. Man schreibt hier über die örtlichen Pfarrer, die sich in der Leitung der Pfarrgemeinde abgewechselt haben, über Gebäudereparaturen und dafür ausgegebene Gelder. Zu den traurigeren Ereignissen gehört zum Beispiel die Beschreibung der „Nachkriegsabschiebung“ des deutschstämmigen Pfarrers Josef Singer, welcher für seine Einstellung als Nazi-Gegner bekannt war - oder die Ankunft des Zisterziensermönchs Xaver Švanda, welcher nach der Schließung des Klosters in Hohenfurt (Vyšší Brod) im Jahre 1950 für fünf Jahre interniert war.

Ein bisschen humorvoll wird die Ankunft der Roten Armee im Mai 1945 geschildert: Die Russen kamen am 11. Mai 1945, vier von ihnen haben sich im Pfarrhof einquartiert. Sie ließen sich 30 Eier aufschlagen und braten und tranken dazu angelieferten Rum....“

Nur 35 Jahre zuvor beschreibt der Chronist auch witzig den Vorbeiflug des Kometen Halley, welchem die Menschen den Weltuntergang zuschrieben. „Er sollte mit der Erde zusammenprallen, aber wegen niedriger Wolken war er nicht zu sehen, sodass das Ende der Welt verschoben wurde.“

Die Mehrheit der örtlichen deutschsprachigen Bevölkerung von Meinetschlag (Malonty) wurde 1946 nach Österreich (Fehler, müsste Deutschland heißen, Anm.d.Ü.) zwangsausgesiedelt.

Laut weiterer Eintragungen wurde der Pfarrhof im Jahre 1894 renoviert, als er ein neues Dach erhielt, weitere größere Reparaturen folgten in den Jahre 1930 und 1970. Eine erste ernste Warnung stammt aus dem Jahre 1972, als man schrieb, dass sich in der Wohnung des Pfarrers ein Riss an der Decke vergrößert.

„Der Pfarrhof als solcher ist in der heutigen Zeit nicht mehr nötig, aber wir bemühen uns, das historische Objekt zu retten und alles zu tun, dass es die verdiente Aufmerksamkeit bekommt. Mitte März habe ich dazu ein Treffen mit dem Generalvikar der Budweiser Diözese“, verriet der Sprecher des Memorandums Polák.

Dieses Treffen bestätigte man auch im Bischofsamt. „Bis zu dieser Zeit werden wir keine weiteren Informationen an die Medien weitergeben“, teilte man der Zeitung MF DNES mit.

Übersetzung: Bernhard Riepl